

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesener), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 „ — 2.
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 „ — „
in Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 „ — „
Alle die Abaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 250. **Sermannstadt, Freitag den 27. October 1905.** 121. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm II. und der Islam.

Von Mousafa Kamel Pascha.

Die Idee einer Allianz zwischen einer europäischen Macht und der muslimanischen Welt hat schon vor Zeiten sehr große Geister beschäftigt. Ohne Zweifel ist es leicht zu verstehen, daß dreihundert Millionen Menschen, die von demselben Gefühl und dem gleichen Glauben geleitet werden, einen mächtigen Hebel in der Welt bedeuten. Napoleon I. hat sein ganzes Leben lang mit dem Traum gespielt, „Kaiser der Muselmanen“ zu werden, und in seinem Exil war nach einer so großen Vergangenheit sein größter Schmerz, daß er sich nicht zum Islam bekehrt hätte und nicht Sultan von Ägypten, sowie Herr Arabiens und Syriens geworden war.

Ich glaube, mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß auch Kaiser Wilhelm II. oft an diese muslimanische Macht gedacht hat, die über die ganze Erde zerstreut ist, und die eines Tages ein gewichtiger Factor auf dem Erdball zu werden vermöchte. Er hat sie besucht, er hat ihr seine Sympathie bewiesen und hat nicht gegögert, denen Ehren zu bezeugen, die sie in der Vergangenheit beherricht haben, wie Sultan Saladin.

Die Völker des Islam, von Tanger bis Peking, haben Alle mit Interesse das Thun und Lassen Kaiser Wilhelm's verfolgt. Sie haben sich gefragt, ob es möglich sei, daß in einer Zeit, wo sich in einem „verleibten Kreuzzug“ die Christen einander selber auffressen, ein christlicher Kaiser der Freund und Gönner des Islam werden könne. Die Muselmanen, die von Europa soviel Schlimmes erfahren haben, zögerten daher aus begründlichen Gründen, an die Freundschaft zu glauben, die ihnen von den Deutschen entgegengebracht ward.

Aber trotz dieser Zweifel empfanden sie eine tiefe und aufrichtige Dankbarkeit gegen Kaiser Wilhelm für seine Haltung während der armenischen Krisis. Sie wissen, daß bei dieser Gelegenheit England den Schaden, Kaiser Wilhelm das Wohl des ottomanischen Reiches wollte. Der Besuch des Kaisers in Palästina, seine Erklärung, daß er immer der Freund der Muselmänner sein wird, die sich um das Banner des Khalifen schaaren, und die Sympathien, die er dem Islam bezeigt hat, haben in allen Ländern, in denen es Moscheen gibt, einen lebhaften Widerhall gefunden.

Die letzte Reise des Kaisers nach Tanger und seine berühmte Rede, in der er die Unabhängigkeit und Integrität Marokkos proclamierte, sind noch immer der Lieblingsgegenstand der Unterhaltung islamitischer Kreise. Der englisch-französische Vertrag ist überall als die Einleitung der Besitzergreifung Ägyptens durch England und Marokkos durch Frankreich aufgefaßt worden. Die kaiserliche Erklärung, daß Marokko unabhängig und Herr seines Schicksals bleiben solle, wurde allenthalben mit einer wohl begründlichen Freude aufgenommen. Wir erkennen an, daß Marokko aus der gegenwärtigen Situation großen Nutzen ziehen kann, um sich aufzuraffen und die Gefahr zu beschwören, die ihm droht, und daß, wenn es jemals seine Unabhängigkeit verlieren sollte, dies fortan seine eigene Schuld wäre.

Da Deutschland keine muslimanischen Colonien von Bedeutung hat und seinen Sinn nur auf wirtschaftliche und commercielle Ausbreitung richtet, so ist es besser, als andere Mächte in der Lage, mit der muslimanischen Welt freundschaftliche Beziehungen zu pflegen.

Aber es gibt eine Frage, die den „germano-islamitischen“ Beziehungen in hohem Grade im Wege steht, und ohne deren Lösung eine Freundschaft zwischen Deutschland und dem Islam schlechterdings unmöglich ist: die ägyptische Frage. Deutschland hat zu lange die Idee genährt, daß es die Occupation Ägyptens durch die Engländer nicht verhindern könne, und zwar aus Gründen, die verschieden gedeutet wurden. Die Engländer, und zwar die Meisten, sagten, Deutschland habe, indem es die Besetzung Ägyptens billigte, eine Verständigung zwischen Frankreich und England unmöglich machen wollen. Aber ein solcher Calcul ist

zu kleinlich gegenüber der außerordentlichen und unvergleichlichen Bedeutung der ägyptischen Frage. Anstatt der Zankapfel zwischen Frankreich und England zu sein, konnte sie — und sie kann es noch — die Brücke werden, die man so gern über den Abgrund zu schlagen möchte, der Frankreich und Deutschland trennt. Mindestens kann sie eine Verständigung zwischen den beiden Ländern herbeiführen, und eine größere Verzichtlichkeit in ihren gegenseitigen Beziehungen.

Von dem Augenblick an, wo die französische Politik sich dazu entschloß, Kriegsschiffe nach Kiel zu schicken und der deutschen Politik die Hand zu reichen, seit dem Jahre 1895 liegt es in der Natur der Sache, daß Deutschland und Frankreich zu einer Verständigung betreffs der ägyptischen Frage gelangen.

Ich bin für meine Person davon überzeugt, daß Deutschland eine einzige Gelegenheit verläßt, in der es eine Annäherung an Frankreich hätte herbeiführen können: das war während der Fashoda-Affaire. Wenn Deutschland damals erklärt hätte, daß es die Handlungswelt Englands nicht gutheißt, daß es Frankreich unterstütze und daß es an Europa appellire, die Rithalfrage anzuschneiden, so wäre der Verluh einer deutsch-französischen Annäherung auf fruchtbaren Boden gefallen, und der französisch-englische Accord wäre niemals zu Stande gekommen. Denn England vergißt nicht und vergeißt nicht.

Sa, wenn Kaiser Wilhelm sich ebenso nach Alexandrien begeben hätte, wie soeben nach Tanger, so wäre die internationale Lage heute eine wesentlich andere, als sie es thatsächlich ist. England wäre geschwächt, und die Freundschaft der muslimanischen Welt gehörte für alle Zeiten Deutschland und seinem Kaiser.

Leider aber war die deutsche Politik den Engländern in Ägypten zu günstig. Sie konnte noch im letzten Jahre dem finanziellen Theile des Ägypten betreffenden Vertrages ihre Zustimmung verweigern. Sie konnte es, aber sie wollte nicht. . . . Warum?

Man sieht, in welcher Weise England Deutschland für seine damalige Haltung dankbar ist. . . . Am liebsten möchte es ihm in einem Kriege seine Dankbarkeit beweisen. . . .

Wenn Europa bisweilen durch die „gelbe Gefahr“ beunruhigt wurde, so ist es Zeit, jetzt einmal an die englische Gefahr zu denken. Denn das ist eine wirkliche Gefahr, die in gleicher Weise alle Mächte bedroht. Die Occupation Ägyptens durch die Engländer ist nicht eine einfache Frage der Besitzergreifung fremden Gebietes, sondern ein internationales Problem, das die ganze Welt angeht.

Der letzte Zwischenfall mit dem englischen Schiff „Chatham“, das mehrere Tage lang den Verkehr im Suez-Canal zum Stoden brachte, hat alle beteiligten Länder mit Sorge erfüllt und hat die Diplomaten daran erinnert, was England thun würde, wenn eines Tages ein europäischer Krieg ausbräche.

Abgesehen von der Canalfrage, darf Deutschland nicht vergessen, daß die Gegenwart der Engländer in Ägypten eine große Gefahr für den ganzen Islam und besonders für die Türkei ist. Nachdem sie sich erst einmal in Sualin festgesetzt haben, ist es ihnen ein Leichtes, Djedda anzugreifen und es zu besetzen. Ganz Arabien ist so der Gnade und Ungnade des englischen Ehrgeizes ausgeliefert.

England, das Napoleon gefaßt hat, hat dennoch viel von seinem Scharsblick und seinen Ideen gelernt. Er arbeitete, während er in Ägypten war, daran, das türkische Sultanat von dem Kalifat zu trennen, und spielte immer Welka gegen Konstantinopel aus. Die Engländer haben denselben Plan, und ihre Intriguen sind in der ganzen Welt bekannt. Jetzt scheitern diese, aber bei der ersten besten Gelegenheit werden sie wieder aufgenommen werden. Ihre Anwesenheit in Ägypten verleitet sie dazu, diesen Plan zu realisieren.

Was sollte aus der Türkei werden, wenn die Engländer je dazu gelangten, ihr Ziel zu erreichen? Und welcher allgemeine Umsturz in der Welt! Und welche fürchterliche Macht!

Kann Deutschland eine solche Frage vernachlässigen und ein so ernstes und so wichtiges Problem ignorieren? Kann es der Freund der Türkei sein und gleichzeitig zulassen, daß England die Macht des Sultans über den Islam untergräbt? Kann Deutschland Anspruch auf die Freundschaft des Islams machen, wenn es Ägypten preisgibt und England erlaubt, daß es die oberste Gewalt über die Gesamtheit der Muselmanen an sich reiht?

Bisher hat noch jeder Beherrscher Ägyptens, wenn er stark war, den Wunsch in sich gefaßt, von Arabien und Syrien Besitz zu ergreifen. Das Beispiel Napoleon's und Mohammed Ali's ist für uns lehrreich. Was würde die Christenheit thun, wenn England eines Tages Jerusalem in Besitz nähme? In welcher Empörung wäre die Welt, wenn man die Engländer gewähren ließe? Wer könnte danach noch die Gefahr leugnen, die die Anwesenheit der Engländer in Ägypten in sich birgt?

Nachdem die Engländer die Autorität der Egypter vernichtet haben, gehen sie jetzt Europa zu Leibe. In der That sind die gemischten Gerichte ebenso wie die Capitulationen den Engländern an den Ufern des Nils äußerst unbecquem. Ein „englisches Ägypten“, kein „internationales“ wollen sie. Lord Cromer sagt uns in seiner letzten Rede, daß die Zusammenschmelzung der ägyptischen Gerichte notwendig ist; daß, da die Egypter nicht fähig seien, über Jedermann zu Gericht zu sitzen — in Wahrheit sind die Egypter dazu nicht unfähiger, als die Europäer —, die Verbreiterung der gemischten Gerichte dem Interesse Ägyptens zuwider ist, daß eines Tages unabhängig sein soll (wann?) und daß aus diesen Gründen Europa England die Vollmacht geben solle, in Ägypten Recht zu sprechen.

Am dem Tage, an dem Europa in eine solche Combination willigen würde, wäre sein Selbstmord in Ägypten ein fait accompli.

Wir Ägypter leiden sehr unter den Consular-Gerichten und finden es demütigend und ungerecht, daß ein fremder Verbrecher nicht von den Behörden abgeurteilt werden soll, die im Namen des Khalifen Recht sprechen. Deshalb verlangen wir von Europa, daß es den gemischten Gerichten das Recht gibt, Verbrechen und Delicte zu richten, die von fremden Bewohnern Ägyptens begangen werden. Das ist die einzig mögliche Lösung dieser ewig brennenden Frage.

Wenn der Islam heute einen Wunsch hat, so ist es der, Deutschland in der ägyptischen Frage in einer Haltung zu sehen, die den Interessen des Islams und denen Deutschlands zugleich günstig ist. Der französisch-englische Accord hat die ägyptische Frage nicht aus der Welt geschafft; er hat nur Frankreich die Initiative genommen. Das ist Alles. Deutschland kann, wenn auch die Vergangenheit nicht wieder gutmachen, so doch wenigstens den Gefahren der Zukunft vorbeugen. So lange England Herr Ägyptens und des Rothen Meeres bleibt, gibt es keine Rettung für den Islam, für die Türkei und das Kalifat.

Und an dem Tage, an dem die englische Herrschaft eine vollständige sein wird, werden die Producte Deutschlands die Häfen Ägyptens und des Sudans verschlossen finden; der öconomische und politische Triumph Englands wird ein vollkommener sein.

Die Zeiten sind vorbei, wo die ägyptische Frage von kurzfristigen Diplomaten einfach als ein Zankapfel zwischen Frankreich und England betrachtet wurde. Deutschland, das eine Seemacht wird und den Orient „friedlich durchdringt“, kann nicht uneigennützig zur Seite stehen. Kein Deutscher kann in Zukunft an die Suprematie auf dem Meere, an öconomische Erwerbungen im Orient und an die Freundschaft des Islam denken, ohne zugleich sich Ägyptens zu erinnern.

In jedem Falle ist es nicht schwer zu verstehen, daß der Islam seine ganze und ungetheilte Freundschaft nur einer Macht zugestehen kann, die darauf bedacht ist, Ägypten zu retten, das die Seele der islamitischen Welt bedeutet, deren Kopf Konstantinopel ist.

Feuilleton.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Sahn.
(23. Fortsetzung.)

„Wohin gehen Sie, liebe Theresia?“ fragte Bahlke erregt; „ich war eben im Begriff, Sie zu besuchen, als ich Sie von weitem aus dem Garten treten sah, und so bin ich Ihnen gefolgt.“

„Was wünschen Sie von mir?“ unterbrach ihn Theresie gemessen. „Was ich wünsche, liebe Theresia? Sie fragen mich so merkwürdig kalt und ernst, zürnen Sie mir noch? Seien Sie doch gecheidt! — Es lag doch in Ihrem Interesse, daß Ihnen die Augen geöffnet wurden, — heute müssen Sie nun auch die Beweise anhöhen, sonst könnten Sie mir am Ende noch mißtrauen!“

„Ich brauche keine Beweise,“ sagte sie kalt. „So glauben Sie das Gehörte?“ fragte er überrascht.

„Ja, ich glaube es,“ rief sie fast heftig, um ihre innere Qual zu verdecken. „Nun aber lassen Sie mir Ruhe und mich meinen Weg fortsetzen.“

„Und wohin führt Sie derselbe?“

„Ich gehe zu Inspectors,“ antwortete sie mit Ungebuld. „Bestatten Sie mir gültig, daß ich mich Ihnen noch für eine kleine Strecke des Weges anschließe.“

Sie gab darauf keine Antwort, und stumm schritten Beide dem Walde zu.

Bahlke betrachtete sie von der Seite, wie sie sich lüchlich gebeugt und von schwerer Last bedrückt neben ihm herschritt. Weinahe faßte es ihn wie Rührung, als er diese mädchenhaft jugendliche Gestalt, die gram-erfüllten Züge, die ernsten klagenden Augen betrachtete, die so deutlich von dem Weh erzählten, welches das junge Herz getroffen.

Nun hatten sie den Wald betreten und den See erreicht, an dem Paul zum ersten Mal Theresia gegenübergetreten war.

Einen Augenblick blieb sie stehen und schaute auf die spiegelklare Fläche, hier hatte die Rette ihres Glendes begonnen. „Ach, wer da unten ruhen könnte!“ seufzte sie halblaut.

„Fassen Sie Muth, liebe Theresia!“ sagte Bahlke zu ihr gewendet. „Könnte ich Ihnen helfen, könnte ich das Leid von Ihnen nehmen, mein Herzensblut gäbe ich für Sie hin. Ach Theresia, warum sind Sie so kalt gegen mich? Warum haben Sie kein Vertrauen zu mir, da ich Sie doch so innig verehere und liebe!“

Erstaunt blickte Theresia ihn an. „Was soll das heißen?“ fragte sie dann ernst, fast drohend. „Wollen Sie mir noch ein zweites Mal Gift reichen? Genügt Ihnen die Wirkung noch nicht? Sparen Sie Ihre Worte und gehen Sie.“

Bewirrt schaute der Mann sie an; mit der Hoheit und dem ganzen Stolz des deutschen Weibes stand sie vor ihm.

„Seien Sie nicht grausam, Theresia, haben Sie Erbarmen mit mir! Ich sehe ein, es ist Frevel, daß ich meine Blicke zu Ihnen erhebe, aber haben Sie Mitleid, bilden Sie wenigstens meine Anbetung.“

Er trat näher, als wollte er nach ihr fassen, aber schnell wich sie zurück und sagte empört:

„Wagen Sie es nicht, mich anzurühren! — eher spränge ich in den See, als daß ich Ihre Berührung dulde! Ich erkenne nun mit Entsetzen Ihren wahren Charakter, ich verachte Sie! Pfui über diese Rücksichtslosigkeit, eine schulplose Frau zu beleidigen!“

Sobald Röhre übergoß ihr liebliches Gesicht, die feinen Nasenflügel bebten, Hornesblitze flammten aus ihren dunklen Augen.

Bewirrt blickte Bahlke sie an. So schön war sie ihm nie erschienen, wie er sie nun vor sich sah. Mit Entzücken betrachtete er die Umrisse des jugendlichen Körpers, die sich auf der glänzenden Fläche des Sees wiederpiegelten.

Entsetzt hatte Theresia die Veränderung in seinen Zügen wahrgenommen, — zitternd und gebannt wie der Vogel von dem Blick der Schlange stand sie da.

Er hatte sich ihr genähert und war im Begriff, sie zu umarmen. Sie hatte den Kopf zur Seite gewendet, um der Schmach zu entgehen, daß er ihre Lippen berühre.

Da fühlte er sich plötzlich gewaltsam zurückgerissen, als würden seine Arme in eiserne Klammern gepreßt. Einen Wuthschrei auf den Lippen, wandte er sich um, seinen Gegner kennen zu lernen.

Er sah sich Boffart gegenüber. Finster, zornfunkelnden Blickes sah ihn dieser an, und mit der Hand nach dem Wege deutend, der sich durch den Wald schlängelte, sagte er gebieterisch: „Hinweg, Glender — dort hinaus! — Alles Weitere wird sich finden.“

Wuthschraubend blickte Bahlke auf seinen Schwager, der ihn um Haupteslänge überragte; er hätte sich auf ihn stürzen mögen, um ihn zu zerfleischen, so sehr reizte ihn das Scheitern seines Wunsches. Doch der machtvoll bannende Blick seines Gegenübers lähmte seine Willenskraft. Knirschend in seiner Ohnmacht, doch schweigend fügte er sich in das Unabänderliche. Noch einen Blick voll Haß und Tiefe, dann wandte er sich zum Gehen. Mit tiefer Verachtung blickte Boffart ihm nach, bis er hinter den Bäumen des Waldes verschwand, dann wandte er sich Theresia zu.

Diese war in die Knie gesunken. Schreck und Aufregung hatten sie bis auf's äußerste erschöpft. Die Arme über der Brust gekreuzt, die Blicke starr zu Boden gerichtet, verharrte sie noch in derselben Stellung.

Erst als Boffart sich ihr näherte und sie bat, sich zu erheben, kam sie zu sich. Verflört blickte sie um sich. — „Ist er fort?“ flüsternten ihre bebenden Lippen.

„Er ist fort! Stehen Sie auf, mein Kind,“ entgegnete Boffart theilnahmlos, und war ihr behilflich, als er sah, daß sie kaum im Stande war, sich zu rühren. Alle die erlebten Aufregungen hatten sie berartig ermattet, daß sie sich kaum aufrechterhalten konnte. Boffart

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. October.

Vom 24. d. wird aus Budapest geschrieben: In den politischen Clubs wurden die heute veröffentlichten Ernennungen mit großer Lebhaftigkeit kritisiert. Während man in der liberalen Partei die getroffene Auswahl als sehr gut bezeichnet, überschüttet man in der Opposition die neuen Dignitären mit Spott und Geringschätzung. Thatsächlich sind aber die neuernannten Würdenträger allseits geachtete Persönlichkeiten, die ihren Aufgaben gewachsen sein werden.

Der Coalitionausschuß der vereinigten oppositionellen Parteien tritt am nächsten Montag wieder zusammen, um gegen das schon bekannte Programm der Regierung Stellung zu nehmen. In dieser Konferenz soll der Agitationsplan gegen die Regierung festgestellt werden. Ein weiteres Thema wird die Erörterung der von Polonyi aufgeworfenen Idee bilden, einen directen Verkehr zwischen den beiden Parlamenten Oesterreichs und Ungarns herzustellen. Die Idee gewinnt in Coalitionkreisen immer mehr Anhänger.

Das Organ der kroatischen Nationalpartei „Dnevni List“ wendet sich in einem parteiunabhängigen Artikel ebenso gegen die Fiumaner Resolution wie gegen die großkroatische Agitation.

Die Fiumaner Resolution, so führt das Blatt aus, hat ihren Ursprung darin, daß die Urheber glauben, die ungarische Coalition werde schließlich siegreich bleiben und diejenigen aus Kroatien, welche ihr unermüdet zu Hilfe kamen, entsprechend honoriren. Heute sei es aber für jeden ernstlichen Politiker klar, daß von einem Erfolge der Coalition keine Rede sei, und mit dieser Erkenntnis wird auch die Grundlage der Fiumaner Resolution hinfällig. Kroatien würde in eine kritische Situation gerathen, wenn es dieser abenteuerlichen Politik folgen würde. Zum Glück rechnet die nationale Partei aber mit den realen Verhältnissen, und sie hat sich von Anbeginn an dieser politischen Speculation widersetzt, so daß heute Kroatien ruhig in die Zukunft blicken könne. Die bisherige Entwicklung der Ereignisse hat der Nationalpartei recht gegeben, und in der Zukunft wird sich ihre politische Voraussicht noch mehr manifestiren. Indem sich aber die Nationalpartei diesem gefährlichen Extrem widersetzt, wendet sie sich auch gegen ein anderes, nicht minder gefährliches Extrem, wonach sich ein Theil der kroatischen Opposition auf den Standpunkt stellt, daß die Coalition mit ganz Ungarn identisch sei, und daß sie auf den angeblichen Mißerfolg Ungarns trügerische Hoffnungen aufbaue. Gleichviel, ob hinter der großkroatischen Bewegung in Wien, die ihre Polypenarme auch nach Kroatien ausstreckt, entscheidende oder nicht entscheidende Factoren stehen, ist diese Bewegung vollkommen unberechtigt und entschieden zu verwerfen. Jedenfalls wird sich die Nationalpartei dieser Bewegung mit der gleichen Entschiedenheit entgegenstellen, mit welcher sie die Fiumaner Politik verurtheilt, weil die großkroatische Idee mit den geistlichen Traditionen der kroatischen Nation und mit der durch die Geschichte geheiligten Gemeinsamkeit der Länder der St. Stephanskrone im Widerspruch steht.

Wie „Narodni Listy“ meldet, wird sich die Lage nach dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes wohl nicht für das Ministerium Gaudi, sondern für das Parlament kritisch gestalten. Es handelt sich um die Frage der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben für das Jahr 1906. Die Regierung hat in das Finanzgesetz die alte, von der Delegation bewilligte Summe aufgenommen und es wird sich darum handeln, daselbe, trotz der ungarischen Krise, verfassungsmäßig zu erledigen. Bisher, so meint das Blatt, ist eine Majorität hierfür nicht vorhanden, da die Regierung vorläufig nur die Polen und die Großgrundbesitzer und vielleicht einige Ruthenen dafür hat. Sogar das katholische Centrum weigert sich, dieses Ermächtigungsgesetz zur Weiterzahlung der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben zu votiren. Unter solchen Umständen dürfte die Auflösung des Hauses bald nach dessen Zusammentritt wahrscheinlich werden.

Aus Czernowitz wird vom 24. d. geschrieben: In der heutigen ersten Sitzung des Landtages berührte Landeshauptmann v. Wajsilko die Verhältnisse in Ungarn, wobei der Landeshauptmann gegen jeden Versuch, die Einheit des Heeres zu durchbrechen und die gemeinsamen Institutionen zu trennen, energisch protestirte. Unter Hinweis auf die schweren Sorgen, die Sr. Majestät bedrücken, appellirte schließlich der Landeshauptmann an die Abgeordneten, nationale und politische Zwistigkeiten zu vermeiden und sich zu friedlicher Arbeit zu vereinen.

Nach einer am 24. d. in Wien von der socialdemokratischen Partei einberufenen, von circa 5000 Personen besuchten Versammlung, in welcher mehrere socialdemokratische Reichsrathsabgeordnete zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes sprachen, zogen die Versammlungs-Teilnehmer über die Ringstraße, wieder singend und Demonstrationen ausstehend, bis zur Babenbergrstraße, wo sie von der Wache in die Nebenstraßen abgelenkt wurden.

Der heilige Stuhl bereitet ein Weißbuch vor, welches alle zwischen dem Vatican und der französischen Regierung in den letzten Jahren gewechselten Documente enthalten und unmittelbar nach der Votirung des Gesetzentwurfes betreffend die Trennung von Staat und

schlang ruhig seinen Arm um ihre Gestalt und führte sie zur nächsten Bank, wo sie sich niederließ und ihr Haupt an einen Baumstamm lehnte. Beide schwiegen. Voll erster Theilnahme blickte Woffart Theresia an, die mit geschlossenen Augen neben ihm saß. Nur flüchtig hatte er sie einigemal seit ihrer Verheirathung gesehen, — was war geschehen, das diesen holden Zügen so tiefe Spuren des Leides aufgedrückt hatte? „Sie ist unglücklich, tief unglücklich,“ seufzte er schwer, als er das blaße Gesicht betrachtete, das so deutlich von Gram erfüllt, schlaffen Nächten sprach. Sein Herz wallte über in Bitterkeit. „Wärest Du mein,“ sprachen seine lehnüchigen Gedanken, „auf Händen hätte ich Dich durch's ganze Leben getragen.“

Endlich hatte sich Theresia erholt, sie richtete sich empor, und mit dem Ausdruck rührender Hilfslosigkeit zu ihm aufblickend, sagte sie bewegt: „Ich danke Ihnen! Sie haben mich vor dem Schrecklichsten bewahrt!“ Sie sagte seine Hand, es schien, als wollte sie noch weiter sprechen, doch wieder lehnte sie sich zurück und lenkte die Lider, die eine dunkle Färbung angenommen hatten und ihren bleichen Zügen einen eigenthümlichen, fast gespensterhaften Ausdruck verliehen.

Alle die schmerzlichen, lehnüchigen Gefühle, die er für Theresia hegte, wallten mächtig in Woffart auf, nun, da er ihr so nahe war. „Ein einziges Mal Dein holdes Antlitz küssen!“ dachte er verzweiflungsvoll. Die Versuchung nahe ihm, sie, die in so rührender Zutraulichkeit wie Schatz in seine Hand umklammert hielt, in seine Arme zu nehmen.

Keine sinnliche Regung war es, die ihn bewegte, eine reine und doch unendlich qualvolle Sehnsucht, ein hohes Gefühl ohne Selbstsucht und Begierde, der Drang zu beglücken, wie ihn nur ein unverdorbenes Gemüth hegen kann. Aber er hielt an sich, mit Anstrengung kämpfte er die Erregung, welche ihn zu übermannen drohte, nieder, und fragte Theresia dann mit halblauter Stimme, wie sie sich befinde, ob ihr wohl sei.

Noch ganz erschöpft hörte sie nicht, daß seine Stimme zitterte und welche tiefe Bewegung seine Worte begleitete. Sie öffnete die Augen und sah ihn eine Weile mit innigem Dankesblick stumm an, dann sagte sie leise, mehr zu sich selbst, als zu ihm sprechend:

„Wie gut Sie sind! Wie ist jetzt wieder wohl! Ich bin nur müde, so müde,“ wiederholte sie, die Augen geschlossen. „Dieser Glende!“ flüsterten ihre Lippen, und ein Leben überflog ihre Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirche in Frankreich zur Ausgabe gelangen soll. Die Vorbereitungsarbeiten obliegen dem Staatssecretär Cardinal Merry del Val und dem Secretär der Congregation der kirchlichen Angelegenheiten, Mgr. Gasparri. Diese Publication verfolgt den Zweck, darzutun, daß den Heiligen Stuhl keine Verantwortlichkeit für die Entwicklung der religiösen Krise in Frankreich treffe, indem er stets das Concordat gewissenhaft eingehalten und Alles zu dessen Erhaltung angeboten habe.

Aus Kopenhagen, 23. October, wird berichtet: Fridtjof Nansen hat sich seit Samstag hier aufgehalten. Heute hatte er ein längeres Gespräch mit dem Kronprinzen, später besuchte er den Prinzen Karl, die englische Gesandtschaft, das Ministerium des Aeußern und den norwegischen Specialgesandten wegen einer Candidatur des Prinzen Karl anstelle. Nach Beendigung seiner Verhandlungen mit dem Hof und der Regierung ist Professor Nansen heute nach dem Continent gereist.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Armenpfleger und Armenpflegerinnen der evang. Kirchengemeinde werden hiemit zu einer Gesamt-Sitzung für Sonntag den 29. October, Nachmittags 4 Uhr, in das Auditorium des evang. Gymnasiums eingeladen. Es wird um allgemeines Erscheinen gebeten, da es sich um Entgegennahme wichtiger Mittheilungen und Besprechung dringender Angelegenheiten handelt.

Hermannstadt, 25. October 1905.

Dr. Fr. Teutsch, Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. October.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen: die Würde eines Geheimen Rathes mit Rücksicht der Toga: Allerhöchstem ungarischen Landesvertheidigungsminister, Feldmarschall-Lieutenant Franz Bihar;

anzunehmen: die Uebernahme des Obersten Heinrich Freiherrn von Milius des 2. Husaren-Regiments, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrirung als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere im Mobilisirungsfall, in den Ruhestand (Domicil: Lantschhof bei Leibnitz, Steiermark);

zur Verurlaubung des Majors Johann Sagaičan des 79. Infanterie-Regiments, nach dem Ergebnis der Superarbitrirung als derzeit dienstuntauglich mit Wartebefreiung (Urlaubsort: Zeiden bei Kronsftadt);

zu ernennen: zum Commandanten des 38. Divisions-Artillerie-Regiments: den Oberstlieutenant Adolf Knapp des 12. Corps-Artillerie-Regiments.

Transferrir werden: der Hauptmann 2. Classe: Emil Herrmann, vom 82. zum 52. Infanterie-Regiment; die Oberlieutenants: Michael Hensel, vom 2. zum 86., Rudolf Seifert, vom 64. zum 26. Infanterie-Regiment; Arthur Eisner, vom 28. Feldjäger-Bataillon zum 2. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiment; die Lieutenants: Milivoj Popov, vom 2. zum 70., Johann Erdt, vom 46. zum 50., Karl Günther, vom 82. zum 62. Infanterie-Regiment; der gr.-kath. Feldcurat 1. Classe: Theodor David, Doctor der Theologie, aus dem Militär-Seelorgebiet von Sarajewo, in jenen von Hermannstadt.

Mit Tagegebuhr werden beurlaubt: der Oberlieutenant: Victor Schmidt, übercomplet im 2. Infanterie-Regiment, zugetheilt der Intendantz des Militär-Commandos in Zara (auf sechs Monate — Urlaubsort: Zara); der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Josef Valogh des 31. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Karlsburg).

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberlieutenant: Rudolf Weigl des 64. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet. (Domicil: Darba, Ungarn.)

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Gabriel Köföly von Köfös des 64. Infanterie-Regiments.

(Von der Honvéd.) Transferrir werden aus der Reserve des 1. und 2. gemeinsamen Heeres in die Reserve der 1. ung. Landwehr: der röm.-kath. Curat 2. Classe Géza Stadler und der gr.-kath. Curat 2. Classe Bajal Urzika zum Kronstädter 24., die gr.-or. Hilfsseelsorger 2. Classe Johann Savu zum Hermannstädter 23. und Johann Popa zum Kronstädter 24. Honvéd-Infanterie-Regiment.

(Widmungen.) Für die Bekehrungs-Herberge haben die Maschinen-Fabrikanten Gebrüder Fabritius 100 Kronen und hat die Hermannstädter Schlosser-Genossenschaft 10 Kronen, für das evang. Waisenhaus haben zum Andenken an den verstorbenen Steuer-Inspector Adolf Kreuzer drei seiner Freunde 40 Kr., für den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene hat Dr. Karl Müller, Apotheker, statt eines Kranzes auf den Sarg des Senats-Präsidenten Josef Schneider, 20 Kr. gespendet. Für alle diese Widmungen lagt gebührend Dank das ev. Presbyterium A. B.

(Familien-Abend des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereins.) Wir sind in der angenehmen Lage, die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß der seit vielen Jahren hier bestehende Bürger- und Gewerbeverein auch auf dem Gebiete der Unterhaltung eine regere Thätigkeit entfalten wird. — Freitag den 27. d. Abends wird im großen Saale des Gesellschaftshauses unter gefälliger Mitwirkung des Hermannstädter Männer-Gesangvereines der erste Familien-Abend veranstaltet. Zweck dieser Familien-Abende soll sein, die einzelnen Mitglieder und ihre Angehörigen einander näher zu bringen und wie wir erfahren, soll lebhaftes Interesse dafür vorhanden sein. Wir wünschen diesem löblichen Bestreben des Vereines die lebhafteste Unterstützung seitens des Publicums. Die Einladungen sind bereits ergangen und befindet sich der Vorverkauf der Karten im Vereins-locale Kleiner Ring, in der Parfümerie Melzer (Heltaurgasse), Gustav Melzer (Eisbahngasse) und Abends an der Cassa. Saalöffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

(Spende.) Fräulein A. B. C. hat der hiesigen Ortsgruppe des Mithol-Enthaltamteitsvereines wieder einmal den Betrag von 6 Kronen von ihrem Honorar der „Landwirtschaftlichen Blätter“ gespendet, wofür der unbekanntes Geberin herzlichen Dank sagt der Vorstand der genannten Ortsgruppe.

(Todesfall.) Miki Vlad, Schuhmachers-Tochter, ist am 25. d., Abends um 1/6 Uhr, im Alter von 17 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen Freitag den 27. d., Nachmittags 3 Uhr, aus dem Trauerhause Rosmaringasse 3 auf dem griech.-or. Friedhofe (Sagthor) statt.

(Verhaftung eines Advocaten.) In Déva hat die Gendarmerie am 23. d. den Advocaten Gustav Lente verhaftet. Lente hat zum Nachtheile einer unter seiner Verwaltung stehenden Concursmasse Unterschleife begangen und außerdem Wechselfälschungen verübt. Der Gerichtshof hat ihn wegen dieser Verbrechen zu einer Kerkerstrafe verurtheilt. Um seiner Verhaftung zu entgehen, wollte Lente durchgehen, was ihm aber nicht gelang.

(Falsche Zehn-Kronen-Noten.) Bei einem hauptstädtlichen Postamate wurde dieser Tage eine falsche Zehn-Kronen Note faßirt; der

Handelsminister hat demzufolge eine Verordnung erlassen, mit welcher die Beamten aufgefordert werden, bei der Annahme von Zehn-Kronen-Noten vorsichtig zu sein. Das faßirte Falsificat ist auf photographischem Wege hergestellt worden, die Farbe ist hellste, das Papier rauh, der deutsche Text nur schwer lesbar. Das Falsificat trägt die Serie 017420.

(Verschiedenes.) Die Typhusepidemie nimmt in Großwarden und im Biharer Comitatus immer zu. Am 24. d. ist die Frau des hiesigen Papierhändlers Ladislaus Helfy an Typhus gestorben; die vier Kinder der Verstorbenen und die Gouvernante sind gleichfalls gefährlich an Typhus erkrankt.

Aus Großwarden wird geschrieben: Vor einigen Monaten erhielt der Großwardener Gerichtshofsbienner Josef Köfölyh die Bestätigung, daß ihm aus Amerika eine größere Erbschaft zugefallen sei. Der glückliche Erbe sendete seine Documente im Wege des ungarischen Seeförgeres Vago nach Amerika, von wo aus er nun die amtliche Mittheilung erhielt, er möge nach Amerika reisen, da seine Erbanprüche nun documentarisch nachgewiesen sind.

Das „Prager Tagblatt“ vom Sonntag berichtet: „Ein empörender Vorfall, der die Zustände unserer Stadt grell beleuchtet, hat sich am 23. d. M. in der Weinberger Kronengasse zugetragen. Die geschätzte Künstlerin unserer Landeshöhne Fräulein Margarethe Siemts ist am 23. d. während einer Fahrt zur Probe in das Neue deutsche Theater gezwungen worden, den Tramwaywagen zu verlassen, und wurde überdies durch den Conductor und die Passagiere des Wagens insultirt — einzig und allein, weil die Dame deutsche sprach. Als Vorwand dieser Rohheit, die einen Straßenauflauf hervorrief, benützte der Conductor den Umstand, daß Fräulein Siemts bei Begleichung des Fahrpreises eine Zwanzig-Kronen-Note gab. Auf die höfliche deutsche Bitte, die Note zu wechseln, erwiderte der Conductor in barschen tschechischen Worten und forderte die Künstlerin auf, den Wagen zu verlassen. Fräulein Siemts erklärte dem Conductor, die ganze Note als Pfand lassen zu wollen, da sie ja doch viermal im Tage die Bahn benütze und Gelegenheit haben werde, den Restbetrag zurückzubekommen. Der Conductor jedoch ließ unbekümmert und rücksichtslos den Wagen halten und schrie Fräulein Siemts an, den Wagen sofort zu verlassen. Der Dame blieb in der That auch nichts Anderes übrig, da sie aus dem Benehmen des Conducteurs, sowie der Fahrgäste fürchten mußte, sich Thätlichkeiten auszuweihen. Die erickredte Dame erklärte vergebens, daß sie Reichsdeutsche sei und nicht Tschechische könne, und daß in keinem Lande der Welt Jemand wegen Unkenntniß der Sprache aus dem Tramwaywaggon gewiesen werde. Uebrig noch, als der Conductor benahmen sich die Passagiere, so daß der Vorfall einen Straßenauflauf zur Folge hatte.“

Zwischen Sobrit und Königstein in der sächsischen Schweiz wurde eine Touristin, die Frau des Gerichtsarztes Dr. Dpiz, überfallen, beraubt und ermordet.

(Das fünfte Gebot.) „Arad és Vidéke“ schreibt: Der aus Rumänien nach Ungarn eingewanderte griechisch-katholische Seelsorger Zimie Ivanessen verübte wohl die Gebote Gottes, hielt sie aber selbst nicht ein. Ramentlich das fünfte, das da heißt: „Du sollst nicht stehlen!“ Vor kurzer Zeit kam nämlich Ivanessen nach Sepsi-Szent-György, um mit den dortigen Rumänen in irgend einer Angelegenheit zu conferiren. Damals war in der genannten Stadt gerade Jahrmarkt und der Pfarrer benützte die Gelegenheit und entwendete ein ganzes Stück Leinwand, das er geschickt unter seinem Gewande verbarg. Das Wandervorwende jedoch bemerkt und der diebische Pfarrer festgenommen. Das Sepsi-Szt.-Györgyer Bezirksgericht verurtheilte ihn zu vier Wochen Gefängniß, die er auch abbüßte, worauf er im Schubwege nach Bredeal gebracht wurde. Das Bezirksgericht wies Ivanessen zugleich für immer von Ungarn aus.

(Der berüchtigte Einbrecher Ivan Bjondick,) der im ganzen Lande von Semlin bis Warasdin und in Fiume über hundert Einbruchsdiebstähle verübte und wiederholt vom Gefängnisse entsprungen ist, wurde vom Nitrovaer Gerichtshofe zu zehnjährigem Kerker verurtheilt.

(Allerlei.) Aus Trencsin wird vom 24. d. berichtet: Der Vicegöpan des Trencsiner Comitatus Dr. Anton Schwertner hat der Comitatus-Herbstcongregation einen ausführlichen Bericht über die Auswanderungs-Mißeren unterbreitet. Dieser Bericht besagt, daß im Kreise der Bevölkerung das Auswanderungsfeber noch immer anhält und die Zahl der Auswanderer jährlich zunimmt. So sind heuer im Zeitraume vom 1. Mai bis Ende September 1604 Personen nach Amerika ausgewandert, dagegen nur 288 Personen zurückgekehrt. Der Bericht hebt hervor, daß diese gesteigerte Auswanderung zum großen Theile den lagen Bestimmungen der G.-M. IV und VI: 1893 zuzuschreiben ist, indem früher die Beschaffung der Reisepässe mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war, heute dagegen die Bestimmungen obiger Gesetze die Auswanderung direct fördern. Auch früher waren die zur Auswanderung verleitenden Brochüren und Prospekte von der Behörde confiscirt, die Auswanderungs-Agenten aber abgehoben; heute dagegen verfinden an den Gemeindegäuern angeklagene riesige Placate, auf welche Weise die Auswanderung am zweckmäßigsten bemerkselligt werden kann, in Czicza ist sogar ein deutsches Auswanderungs-Bureau thätig, welches die Auswanderung über deutsche Häfen propagirt. Eben deshalb wandern jetzt nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Familien aus. Der Bericht concludirt dahin, daß nur durch Beschränkung der Auswanderungsfreiheit, sowie der öffentlichen Propaganda den heutigen Mißeren gesteuert werden könne.

Man schreibt vom 24. d. aus Mailand: Vor einigen Tagen verarmelten sich in Mortara, einem Städtchen auf der Eisenbahnlinie Mailand—Genua, zahlreiche Thierärzte und Landwirthe, um Zeugen einer interessanten Unteruchung zu sein, welche bestimmt war, die Wirksamkeit der Behring'schen Schutzimpfung gegen die Kinder-Tuberculose zu erproben, die gerade in der Umgebung von Mortara, der sogenannten Somellina, mehr als die Hälfte des Viehstandes ergriffen hat. Vor zehn Monaten wurden elf junge Kühe für das Experiment ausgewählt. Alle wurden mit dem Behring'schen Serum zweimal geimpft und nach sechs Monaten mit dem Tubercelgift infectirt. Gleichzeitig wurde auch vier Kühen, welchen keine Schutzimpfung zutheil geworden war, der Giftstoff mitgetheilt. Nunmehr haben vier Probebeschäftungen stattgefunden, welche zu dem Ergebnis führten, daß die nicht geimpften Kühe von der Krankheit ergriffen worden waren, während die anderen wirklich immun geblieben sind. So hat sich also thatsächlich eine ausgezeichnete Wirkung der Behring'schen Schutzimpfung durch einen practischen Versuch erweisen lassen. Um aber jeden Zweifel über einen eventuell noch später möglichen Ausbruch der Perlsucht auszulöschen, sollen die übrigen Versuchsthiere noch ein halbes Jahr am Leben bleiben, um nach dieser Zeit geschlachtet zu werden, damit dann die Prüfung der inneren Organe über deren Gesundheitszustand völlige Sicherheit gebe.

(Patriotische Feierlichkeiten.) Das Präsidium des Magnatenhauses gibt den Mitgliedern des Hauses die an das Präsidium gelangten folgenden Einladungen bekannt: a) zur Feier der hundertsten Jahresschwebe des Geburtstages des Begründers des siebenbürgischen Muiseumvereines, des Grafen Emerich Miko, am 5. November d. J., im Prunksaale der Universität in Klausenburg; b) zu der am 23. November l. J. stattfindenden feierlichen Enthüllung der Gedenktafel an jenem Hause der Kön. Freistadt Korpora, in welchem Fürst Stefan Bocskay am 23. November 1805, d. i. vor hundert Jahren, den letzten Reichstag gehalten hat. Diejenigen Magnatenhaus-Mitglieder, die der Feier in Karpora bewohnen wollen, sind gebeten, ihre hierauf bezügliche

Absticht bis zum 12. November dem Bürgermeister der Stadt Karpona, Ferdinand Hollafy, bekanntzugeben.

(Zum Schutze der heimischen Industrie) hat die Budapestener Damenabtheilung des ungarischen Schutzvereins eine lobenswerthe Action eingeleitet.

(Eine Defraudation.) Aus Großwardein wird gemeldet: Vor einiger Zeit wurde der hiesige Advocat Josef Szela nach Verübung mehrfacher Betrügereien nach Amerika flüchtig und ließ seine Frau zurück, die jedoch als Mitschuldige ihres Mannes verhaftet wurde.

(Aus Nah und Fern.) Aus der Gemeinde Raßon-Altiz wird dem „Magyarország“ das Folgende gemeldet: Im Gemeindehause gerieth der Székler Landwirth Alexander Kocz mit einem anderen Landwirth in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete.

Aus Wiszokoz wird berichtet: In einem hiesigen Wirthshause unterhielten sich am 23. d. M. drei Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 65 und ein Soldat des Husaren-Regiments Nr. 15.

(Eine blutdürstige Mörderin.) Aus Triest wird gemeldet: Die 21-jährige Mauresgattin Antonia Cellich und ihre beiden Brüder Antonio Martino Chervalus waren am 23. d. M. vor dem Schwurgericht in Rovigno wegen Mordes an dem Gatten der Cellich angeklagt.

(Ueber den Einzug des Winters im Riesengebirge) wird geschrieben: Die ältesten Gebirgsbewohner können sich nicht eines so frühen eckten Winters erinnern, wie er heuer auf dem Rande des Gebirges seine Herrschaft führt.

(Gegen das Rauchen der Schulkinder.) Der Landes-schulrath für Kärnten hat folgenden beachtenswerthen Erlaß an die unterstehenden Schulbehörden hinausgegeben: „Mit Rücksicht auf die Gefahren, mit welchen das Tabakrauchen im jugendlichen Alter die Gesundheit überhaup, insbesondere aber das Nervensystem bedroht, wird verordnet: Das Rauchen ist den Schülern der Volks- und Bürgerschulen strengstens zu verbieten.“

(Wieder eine Glanzleistung des k. k. Amtsschimmels.) Die Glanzleistung des Dornbirner Gerichtes, das eine diebstahlige Kellnerin mitstammend den gestohlenen Silberlöffeln nach verübter Strafe in Freiheit setzte und den Geschädigten fast lächelnd „auf den Civilrechtsweg verwies“, steht nicht so ohne Beispiel da.

Der Mann hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als das Rad auszulösen und schleunigst zu verduften. Daß der gute Mann auf die gerichtlichen Vorladungen nicht reagirte, wunderte Niemanden als den hohen Gerichtshof, der in flammender Entrüstung bestimmte — die klägerische Partei habe den Mann selbst zur Stelle zu schaffen! Ja, räthselhaft und geheimnißvoll sind deine Wege, o hochgelobter k. k. Amtsschimmel!

(Königliche Schmuckfächer unter dem Hammer.) Aus London wird vom 24. d. berichtet: Die Schmuckfächer König Ludwigs II. von Bayern, die in London bei Messrs. Knight, Frank und Rutley zur Versteigerung gelangen, wurden jetzt dem Publicum gezeigt und übten einen starken Reiz auf die Besucher, besonders die Damen, aus; ein langer Zug elegant gekleideter Frauen drängte sich am Donnerstag in den Räumen, wo die Juwelen zur Versteigerung ausgestellt waren.

(Eine Scandalaffaire in Nizza.) Aus Paris wird vom 23. d. gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier die Suspendirung vom Amte und Verhaftung des Polizeicommissärs Cluzan von Nizza wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, welches er öffentlich an einem Soldaten, einem Artilleristen der Garnison Riquier, verübt hat.

(Der Burengeneral Cronje im Rheinland.) Der bekannte ehemalige Burengeneral Cronje, dem in America so übel mitgepielt wurde, weil zur Zeit im Rheinland. Die Familie besucht die in Düsseldorf und Essen wohnhaften Schwestern der Frau Cronje, wobei der General die Gelegenheit benützte, die dortigen Krupp'schen Werke zu besichtigen.

(Blutiger Zusammenstoß in Minsk.) Aus Russisch-Polen, 21. d., wird der „Wostjischen Zeitung“ berichtet: In Minsk ist es gestern zu einem furchtbar blutigen Zusammenstoß gekommen. Der Oberhauptmann Gschowicz, eine allgemein verhaßte Persönlichkeit, wurde auf der Straße von einem Unbekannten durch drei Revolver-schüsse leicht verwundet.

(„Zum Spaß“ verheiratet.) Dieser Tage stand ein junger Deutsch-Amerikaner Namens Eduard Hörer vor dem New Yorker Polizeigericht, wohin ihn seine Ehefrau Mamie hatte vorladen lassen, weil er für ihren Unterhalt nicht Sorge trüge.

(Die Mattenfalle in der Hosentasche.) Frau Wilhelmine Schulz, die Gattin eines Gastwirthes in Buffalo, im Staate Newyork, hatte, wie manche andere sonst sehr brave Ehefrau, die üble Angewohnheit, Nachts die Taschen ihres schlafenden Ehemannes zu visitiren und einen Theil des gefundenen Geldes zu confisciren.

(Wom Bäckertisch.) „Der Einbruch des Meeres.“ Von Julius Verne. Autorisirte rechtmäßige Ausgabe. 18 Bogen. Octav. Gehl 1 Kr. Gebd. 1 Kr. 30 H. — Mit einem nach seinem Ableben veröffentlichten Werke beschenkt der unvergeßliche Julius Verne mit dem „Einbruch des Meeres“ den großen Kreis seiner Leser.

Die interessantesten Bilder von verschiedenen in der Sahara verstreuten Ortschaften, von der üppigen Natur der Oasen und von der trostlosen Bodengestaltung der eigentlichen Wüste. Daß die ganze Erzählung sich im Kreise von charakteristisch gezeichneten Personen abspielt, bedarf bei Julius Verne ja kaum einer Erwähnung.

die interessantesten Bilder von verschiedenen in der Sahara verstreuten Ortschaften, von der üppigen Natur der Oasen und von der trostlosen Bodengestaltung der eigentlichen Wüste. Daß die ganze Erzählung sich im Kreise von charakteristisch gezeichneten Personen abspielt, bedarf bei Julius Verne ja kaum einer Erwähnung.

Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Spars-cassa Mühlgasse Nr. 4: Freitag: Bannen-, Brause-, Motorwellen- und Turbbäder von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends für beide Geschlechter.

Neueste Nachrichten. Berlin, 25. October. Ueber die innere Lage Rußlands erhält die „Wostjische Zeitung“ von einer besonders gut unterrichteten Persönlichkeit unter Anderem folgende Mittheilungen: Neben der Organisation der Socialisten hat die Organisation der sogenannten Monarchisten auf dem flachen Lande eine gewaltige Ausdehnung gewonnen und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht in ganz kurzer Zeit der erste Schlag erfolgt, der den Beginn der Gegenrevolution bezeichnen würde.

Original-Telegramme. Laibach, 26. October. (Landtag.) Landeshauptmann Detala sagte: Die magyarischen Aspirationen gegen die Einheit der Armee und der Monarchie steigerten sich bis zur offenen Auflehnung der Coalition gegen die Krone und die Regierung, so daß eine Coalition der cisleithanischen Völker zur Abweihung dieser Angriffe nöthig ist.

Petersburg, 26. October. Alle Stände der Bevölkerung hielten Meetings ab, worin beschlossen wurde, die Reichsduma zu boykottiren. Petersburg, 26. October. Auf der Warschauer, Südwest- und Wilnaer Bahn ist der Verkehr eingestellt und die telegraphische Verbindung mit zahlreichen Städten unterbrochen.

Moskau, 26. October. In allen Gewerben wird gestreikt. Die Hauptpost wurde angegriffen. Alle Beamten streikten. Warschau, 26. October. Auf allen polnischen Bahnen ruht der Betrieb. Zetecrinow, 26. October. Die Menge errichtete Barricaden; die Truppen gaben Salven ab; es gibt viele Tode und Verwundete.

Belgrad, 26. October. Die Majorität ist über Nikolajewics erbittert. Rankovic sagte, in der Skupstina werde man sich freuen, wenn Nikolajewics eines Tages ermordet aufgefunden werde.

Fremden-Liste vom 26. October. Hotel Römischer Kaiser. Dr. Fabini, Arzt, von Mediasch; Herzberg, Corvett-Capitän, von Pola; Art, Privatier, Fodor, Levin, Komlosy, Ungar, Glanz, Strobenz, Messfried, Kaufleute, von Wien; Mathias, Beamter, von Wadaug; Glitz, Kaufmann, von Blasendorf; Sautter, Kaufmann, von Triest; Janda, Kaufmann, von Brünn; Holzweg, Kaufmann, von Großwardein; Nath, Kaufmann, von Kuffig; Steiner, Kaufmann, von Neutra; Wolfenberger, Kaufmann, von Berlin; Kalmar, Willemsstrasser, Grün, Pollak, Berger, Kaufleute, von Budapest; Hirsch, Kaufmann, von Pesth; Török, Affectuans-Beamter, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. October. 4 1/2-%ige ung. Goldrente 114.30, 1860-er Lose 160.—, Oester.-ungarische Bank-Actien 1642.—, Ungarische Credit-Actien 785.—, Oesterreichische Credit-Actien 677.—, Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 678.—, 20 Francs-Stücke 19.14, Deutsche Reichsmark 117.57 1/2, London a vista 240.40, Paris a vista 95.60, S. u. f. Ducaten 11.35, 20 Mar. 23.49, Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission 99.50, allgemeinen Sparcassa V. Emission 99.50, „Köln“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.—, 5 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. October. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 114.20, 3 1/2-%ige Oesterr. Anleihe-Rente 91.95, 1860-er Lose 159.20, Oester.-ungarische Bank-Actien 1641.—, Ungarische Credit-Actien 784.—, Oesterreichische Credit-Actien 677.—, Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 678.—, 20 Francs-Stücke 19.15, Deutsche Reichsmark 117.45, London a vista 240.30, Paris a vista 95.52 1/2, S. u. f. Ducaten 11.36, Stämmische Cira 95.75, Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission 99.50, allgemeinen Sparcassa V. Emission 99.50

Hermannstädter Münzen-Platocours vom 26. October. Ducaten Kauf 11.25 Verkauf 11.35, 100 Mar. (Gold) Kauf 117.10 Verkauf 117.50, 100 Mar. (Noten) Kauf 117.15 Verkauf 117.60, Rapolden'or Kauf 19.05 Verkauf 19.12, Rubel (Noten) Kauf 253.50 Verkauf 255.—, Rubel (Silber) Kauf 244.— Verkauf 246.—

Eine perfecte Köchin

wird gesucht. Lohn 24—28 Kronen. Könnte sofort eintreten. Bei Eignung und einjähriger Dienstverpflichtung wird auch die Reise bezahlt. — Wo? — jagt die Administration dieses Blattes.

Thiele's Entfettungsthee

bekannt wirksame Specialität für Fettleibige. Packet Nr. 2. — zu beziehen durch Apotheker Jos. v. Török, Budapest, Königsg. 12.

Für Allerheiligen!

Große Auswahl von Grabkränzen zu billigsten Preisen empfiehlt einem hochgeehrten p. t. Publicum, sowie ihren werthen Kunden ihr reichhaltiges Lager von Kränzen aller Art. **Josefine Drotleff, Kleiner Ring Nr. 11.**

Tapezierer-Arbeiten

jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Verpackung von Möbeln bei Ueberziehungen zu mäßigen Preisen. **Gustav Engber, Hermannstadt, Weinanger 1.**

Bau-, Kunstschlosser u. Installateur E. Purece

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9 empfiehlt sein grösstes und reichhaltigstes Lager in allerneuesten, bestbewährten und billigsten

Sparherden

eigener Erzeugung, von welchen über 600 in Hermannstadt und Umgebung in Benutzung stehen, wohl der beste Beweis für deren ganz besondere Güte und Dauerhaftigkeit. Für jeden von mir gekauften Sparherd leiste ich langjährige Garantie.

Seilergasse Nr. 8, 1. Stock.

Möblirtes Gassenzimmer mit Vorzimmer (elektr. Licht, Wasserleitung) sofort zu vermieten. — Näheres dortselbst.

Frische Donau-Fische

täglich zu haben in meinem Geschäfts-Local Kleiner Ring Nr. 2 im Ecklocal des röm.-kath. Pfarrgebäudes neben der Eisenhandlung Friedrich Czifeli.

Möbelhandlung.

Hiermit bringe ich einem p. t. Publicum höflich zur Kenntniß, daß ich Kälbergasse Nr. 2 (im Hause der Rumler'schen Apotheke) eine Niederlage von neuen, sowie gebrauchten, aber tadellos erhaltenen Möbeln errichtet habe. Gebrauchte Möbel kaufe ich zu guten Preisen. Alle Bauarbeiten, sowie Reparaturen werden in meiner Werkstätte Kälbergasse Nr. 6 prompt und billigst ausgeführt. **Martin Lang, Tischler-Meister, Hermannstadt, Kälbergasse Nr. 6.**

Bureau-Verlegung.

Beehre mich, meinen g. Geschäftsfreunden und Bekannten höflich anzuzeigen, daß sich mein seit circa 30 Jahren im V. Bezirk, Fördö-utca 4. bestehendes Annoncen-Bureau vom 1. November l. J. an in Budapest, V., Mörleg-utca 12 befindet. **Bernhard Eckstein (Elek), Annoncen-Expedition, Budapest, V., Mörleg-utca 12. szám. Telephon 36-24.**

Bösendorfer Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn unerreichte Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis ergeben die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschliesslich auf Bösendorfer Claviere concertiren. Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wunder-volle Spielart gewähren dem Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können. Mignon superior 1300 Kronen, Stutzflügel 1600 Kronen. **Alleinvertretung.** Ehrbar, k. u. k. Hof- und Kammer-Clavier-Fabrik, Mignon 1600 und 1900 Kronen. Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher, baut ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 840, 900 und 1000 Kronen. In diesen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen. In Ungarn sind Claviere von Franz Wirth sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmen seltener zu haben sind. **Alleinvertretung.** Gebrüder Stügl, k. u. k. Hofclavier-Fabrik, in 5 Modellen vertreten zu 760, 900, 1000, 1200 Kronen, mit englischer Mechanik 1400 Kronen, alle Modelle mit dem beliebten Harfenzug. **Alleinvertretung.** Wer weiche Fülle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von W. Fritz & Sohn. Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 940 Kronen, Stutzflügel 1000 Kronen. **Alleinvertretung.** Edles Fabrikat von Prosch: Pianino mit „Stummzug“ 840 Kronen, Mignon 1000 Kronen. **Alleinvertretung.** Gute Pianino von Hölzl & Heitzmann von 640 Kronen bis 760 Kronen. Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente zu 500 Kronen, 560 Kronen und 640 Kronen vorrätig, auch Pianino mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Pianino“. (Eine sehr wohlthuende Erfindung für die Umgebung des Lernenden.) **Berliner Pianino** von erster Güte zu 840 Kronen. Harmonium für Schule und Haus von Mannberg-Leipzig zu 200 Kronen und 460 Kronen. **Mieth-Instrumente** zu billigsten Preisen von 6 Kronen aufwärts.

Erste siebenbürgische Clavier- und Harmonium-Handlung des Victor v. Heldenberg in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9, 1. Stock.



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee

sollte bei Bereitung des täglichen Kaffee-Getränkes in keinem Haushalte mehr fehlen. Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“ und kaufe nie, was offen zugewogen wird.

[1174] 18-20

Franz Josef-Bitterquelle.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

- „Stets sicherer und genügender Erfolg.“ Prof. Dr. Gerhardt, Berlin, Director der medic. Klinik.
„Schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“ Prof. Dr. Kufmann, Heidelberg, Director der medic. Klinik.
„Bei kleiner, kaum 150 Gr. betragender Gabe prompt eröffnend.“ Prof. Dr. v. Koranyi, Budapest, Director der medic. Klinik.
„Allgemein als angenehm schmeckend gelobt.“ Prof. Dr. v. Suhl, München, Director des patholog. Institutes.
„Besserer Geschmack gegenüber ähnlichen Wässern.“ Dr. Hofmeier, Berlin, dirig. Arzt des Elisabeth-Krankenhauses.
„Wirkt selbst bei reizbarem Darm verabreicht, schmerzlos und macht keinerlei Beschwerden.“ Prof. Dr. v. Leube, Würzburg, Director der medic. Klinik.
„Der Gebrauch ist frei von allen unangenehmen Erscheinungen.“ Prof. Dr. v. Sacelli, Rom, Director der medic. Klinik.
„Beeinträchtigt die Magenthätigkeit weniger, als die ähnlichen Mineralwässer.“ Prof. Dr. v. Theodori, Bukarest, königlicher Leibarzt.
„Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile.“ Prof. Dr. v. Samberger, Wien, Director der medic. Klinik.
„Gleichbleibende, sehr gute Wirkung selbst nach fortgesetztem Gebrauche.“ Prof. Dr. Trajche, Vorstand der V. medic. Abth. d. Allg. Krankenh.
„Bewährte sich gut bis in die jüngste Zeit.“ Prof. Dr. Schauta, Wien, Director der I. Klinik für Frauenkrankh.

Zugniß des I. und I. Reichskriegs-Ministeriums (Sanitäts-Abtheilung) in Wien. „Das Franz Josef-Bitterwasser wirkt fast ausnahmslos rasch und zuverlässig, selbst bei längerem Gebrauch keinerlei Nebenbeschwerden verursachend und nehmen es die Kranken, des nicht unangenehmen Geschmackes halber auch gerne.“

Das „Franz Josef“-Bitterwasser

ist in Hermannstadt zu haben bei den Herren: Ludwig Fuchs, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner, F. Binder, Julius Ballmann, Joh. Mich. Klein, G. Scheyning, Victor Jauernig, Eduard Elias, Molnar's Apotheke, Friedrich Homm, Rudolf Schuster, Wilh. Wazek, Julius Frenk, Carl Albrecht, Gustav Gürtler jun., Josef Krauss.

Direction in BUDAPEST.

Um sich gegen Täuschungen zu sichern, verlange der Conjument ausdrücklich „FRANZ JOSEF“-Bitterwasser. [471] 38-39

Advertisement for Harburger Gummischuhe. Includes illustration of a man in a suit and a pair of shoes. Text: 'Warum in die Ferne schweifen? Bestes deutsches Fabrikat sind die Harburger Gummischuhe. Alleiniger Verkauf der bekanntesten Galloschen u. Schneeschuhe direct aus der Fabrik bezogen, bester Schutz gegen Kälte und Nässe. Franz Geisberger, Heltauergasse, Hotel „Röm. Kaiser.“ Stets nur das Neueste und Beste in der Saison.